

AUSGRABUNGEN IN ROTTWEIL
VORBERICHT ÜBER DIE UNTERSUCHUNGEN
VON 1968 BIS 1975

ALFRED RÜSCH

Mit 15 Textabbildungen

In Rottweil wird seit 1967 gegraben. Die Flur Hochmauren beim Stadtteil Rottweil-Altstadt birgt das Zentrum der römischen Niederlassung Arae Flaviae. Auf diesem flachen, langgestreckten Höhenrücken zwischen Neckar und Prim entdeckte D. PLANCK 1968 das Kastell III¹. In dessen Bereich legte er drei nachkastellzeitliche Steingebäude vollständig sowie einzelne Mauern von weiteren Häusern frei. Da PLANCK sich in seiner Veröffentlichung größtenteils auf die militärischen Holzbauten von Kastell III beschränkt, sollen hier die nachkastellzeitlichen Steinbauten vorgelegt werden (Abb. 1).

1970 begann man mit großflächigen Untersuchungen im Gebiet der zivilen Niederlassung von Arae Flaviae unmittelbar südlich von Kastell III, dessen Südgrenze etwa mit dem heutigen Töpferweg übereinstimmt. Die ausgedehnten Baukomplexe und die beiden neuen Kastelle IV und V aus diesem Gebiet, deren Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, sind ein weiterer Teil dieses Vorberichtes.

Die nachkastellzeitlichen Steinbauten im Bereich von Kastell III

Die Mauern der späteren Steinbauten zerstörten fast überall die hölzerne Innenbebauung von Kastell III².

Die Villa C

Ein Gebäude mit 53 x 53 m Seitenlänge wurde 1906 von P. GOESSLER in der nördlichen Flur Hochmauren ausgegraben und bekannt gemacht³. Er hielt diesen Bau für den großen Landsitz eines wohlhabenden Rottweilers am Rande der Stadt. W. SCHLEIERMACHER versuchte, den stark untergliederten Bau als eine *fabrica* zu deuten⁴. Während der Kastellgrabung 1968 bis 1970 erfuhr der Plan dieses Hauses noch einige Korrekturen (Abb. 2).

¹ D. PLANCK, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 6/I (1975). — 1968, 1970 und 1971 leitete PLANCK die Ausgrabungen in Rottweil, 1969 und 1972 H. REIM und seit 1974 der Verfasser. Meinen beiden Vorgängern, besonders PLANCK, bin ich für zahlreiche Hinweise dankbar. Ebenso möchte ich meinem Mitarbeiter H.-J. KUNKEL danken. Die Zeichnungen und Pläne dieses Aufsatzes stammen von H.-J. KUNKEL, CH. MATZ, P. J. NOWAK und G. WEISSHUHN. Herrn D. MÜLLER, Stuttgart, danken wir für die Neuvermessung des Gebietes südlich des Töpferweges.

² PLANCK, Arae Flaviae¹ Beilage 4, auf der die Umriss der Mauern teilweise sichtbar sind.

³ P. GOESSLER, Das römische Rottweil (1907) 51 ff. Plan 3.

⁴ W. SCHLEIERMACHER, Das große Lager und die Kastelle von Rottweil. ORL B V 2 Nr. 62 (1936) 11 f. Taf. II Fig. 2.

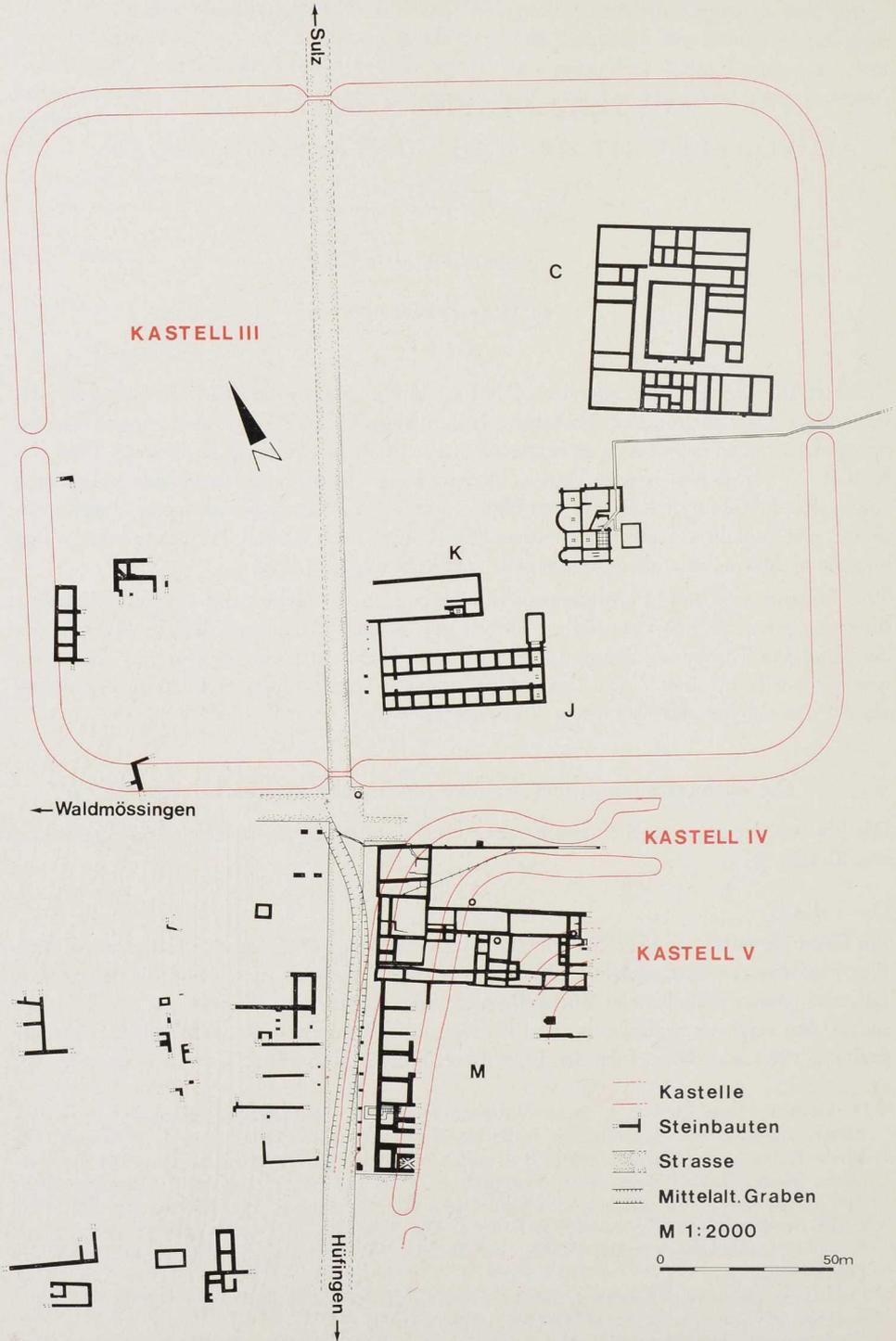


Abb. 1 Rottweil. Militärlager und zivile Steinbauten im nördlichen Bereich von Rottweil-Hochmauren.

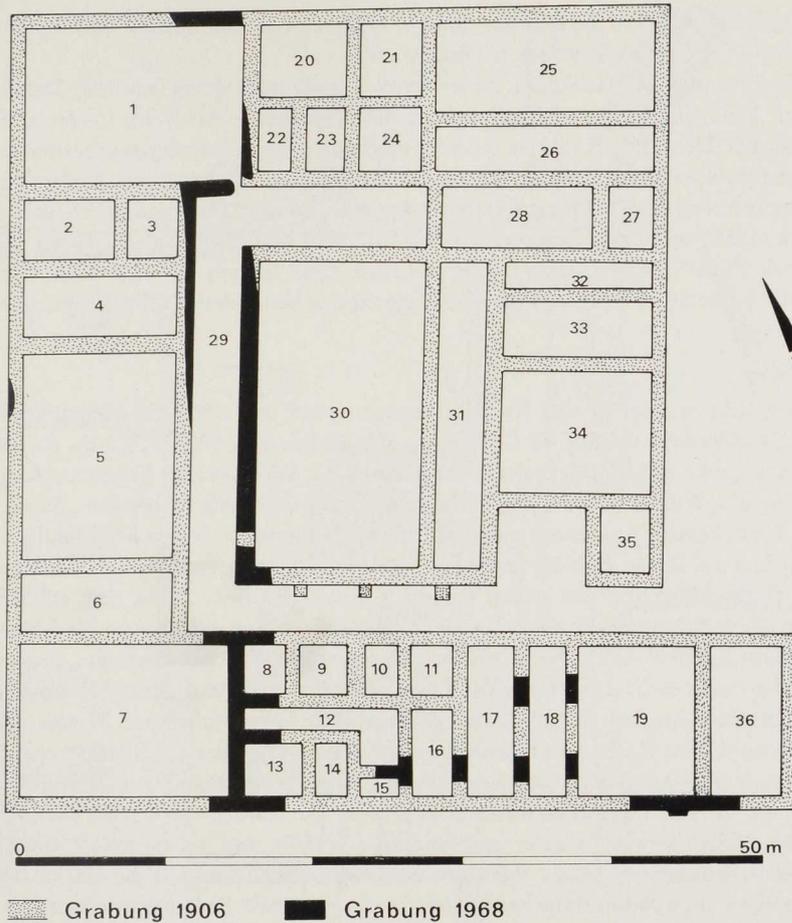


Abb. 2 Rottweil-Hochmauren. Villa C (nach P. GOESSLER und D. PLANCK).

Da man 1906 fast ausschließlich den Mauern entlang grub und die Innenräume nur teilweise aufdeckte, ließen sich bei den späteren Grabungen ungestörte Funde nicht mehr mit den noch erhaltenen Fundamenten verbinden. Die Details der Inneneinrichtung der Villa C ergaben keine nennenswerten Hinweise auf die Funktion des Gebäudes. In Raum 1 war der Rest einer Herdstelle erhalten. Estriche bzw. Reste von ihnen hatten die Räume 1, 23, 25, 26 und 34. Hypokaustziegel und tubuli in den Räumen 25 und 26 deuten darauf hin, daß hier eine Warmluftheizung eingebaut war. Über den 0,60 bis 1,00 m starken Fundamenten hat sich nirgendwo ein aufgehendes Mauerwerk erhalten, ebenso wenig im übrigen Hausbereich ein Laufniveau oder eine Türschwelle.

Aus den bereits genannten Gründen lassen sich die Funde, die hier geborgen wurden, nicht mit einzelnen Bauteilen verbinden. Außerdem erkannte man nach dem damaligen Stand der Ausgrabungstechnik und wegen der z. T. recht schwierigen Rottweiler Bodenverhältnisse nicht, daß unter der Villa C die Reste der hölzernen contubernia von Kastell III liegen. Damit sind die Funde von Kastell und Villa C nicht mehr zu trennen.

Die Sigillaten aus dem Bereich der Villa C erlauben nur den Schluß, daß dieses Haus bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts benützt wurde⁵.

Da die Funktion des Gebäudes weder durch Funde noch durch bauliche Details geklärt werden kann, bleibt allein der Vergleich des Grundrisses der Villa C mit anderen Gebäuden. Die Deutung als *fabrica* scheidet nach den neuen Grabungsergebnissen aus. Einen rechteckigen Innenhof, um den sich zahlreiche kleinere Räume legen, finden wir bei der sog. *mansio* vor dem Saalburg-Kastell⁶, der *mansio* von Godmanchester⁷, sowie bei den Unterkunftshäusern von Kempten⁸, Frankfurt-Heddernheim⁹ und am Guest House von Leydney Park¹⁰. Neben ihrer Bauform haben diese Bauten mit der Villa C außerdem noch die Nähe zur Straße und die Randlage zu den benachbarten Siedlungen gemeinsam.

Das Bad

Neu entdeckt wurde bei den Kastellgrabungen 1968 und 1969 ein kleines Badegebäude (Abb. 3) südwestlich der Villa C¹¹. Es hat eine Größe von 19,5 x 24,5 m. An seiner Ostseite, aber nicht mit ihm verbunden, liegt ein 7,7 x 6,0 m großer Steinbau (Abb. 4). Alle Mauern sind, ähnlich wie bei der Villa C, nur noch sehr schlecht erhalten. Reste der Heizung, Hypokauste, Abwasserkanäle und die beiden Apsiden lassen keine andere Deutung als ein Bad zu. Raum H kann man sicher als Heizraum deuten und den großen Apsidenraum C als *caldarium*. Die beiden Räume T rechts und links neben dem *caldarium* werden je ein *tepidarium* sein. Der Raum S, der nach seinem erhaltenen Estrichboden vielleicht auch hypokaustiert war, könnte u. U. ein *sudatorium* gewesen sein, da er unmittelbar neben dem Heizraum lag und damit am wärmsten war. Raum F, unter dem sich ebenfalls die Reste von Ziegelpfeilern fanden, liegt neben einem mit Platten ausgelegten Raum, wohl dem Kaltwasserbecken (*piscina*), und dürfte das *frigidarium* sein. Alle bisher genannten Räume sind wahrscheinlich in einem Zug erbaut worden. Sichtbar später wurde der große nordöstliche Raum A angebaut. Wir möchten diesen als ein *apodyterium* ansehen. Möglicherweise war er ursprünglich aus Holz und wurde später in Stein umgewandelt¹². Unklar ist, welche Funktion die beiden parallelen und die schräg ansitzenden Fundamente im *apodyterium* hatten, ob sie eine tragende Bedeutung hatten oder einfach nur den Teil mit den Abwasserkanälen abtrennen oder einfassen sollten. Häufige Umbauten ließen sich in der *piscina* feststellen. Hier liegen insgesamt drei oder sogar vier Lagen von Ziegelplatten übereinander. Der Abflußstein gehört wegen seines Niveaus sicher erst zu dem obersten Plattenbelag.

Merkwürdig ist der alleinstehende Raum östlich des Bades. Nach seinem Ziegelestrichboden und den noch gering erhaltenen, fein gesetzten Ziegeln in Fischgrätenmuster und dem von ihm wegführenden Abwasserkanal zu urteilen, war dieser Raum sicher mit Was-

⁵ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 114.

⁶ D. BAATZ, *Der römische Limes* (1974) 117 ff. Abb. 48.

⁷ *Britannia* 4, 1973, 325 Fig. 19.

⁸ W. KLEISS, *Die öffentlichen Bauten von Cambodunum*. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 18 (1962) Beilage 4.

⁹ W. SCHLEIERMACHER, *Cambodunum — Eine römische Stadt im Allgäu* (1972) 39.

¹⁰ G. WEISGERBER, *Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück* (1975) 84 Abb. 8.

¹¹ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 93. 109 Anm. 92.

¹² Vgl. die *apodyteria* aus Holz in Walldürn: D. BAATZ, *Arch. Korrespondenzbl.* 3, 1973, 348 f. Abb. 4. 5. — In *Theilenhofen*: F.-R. HERRMANN, *Gunzenhauser Heimat-Bote* 1971 Nr. 7 Band IX.

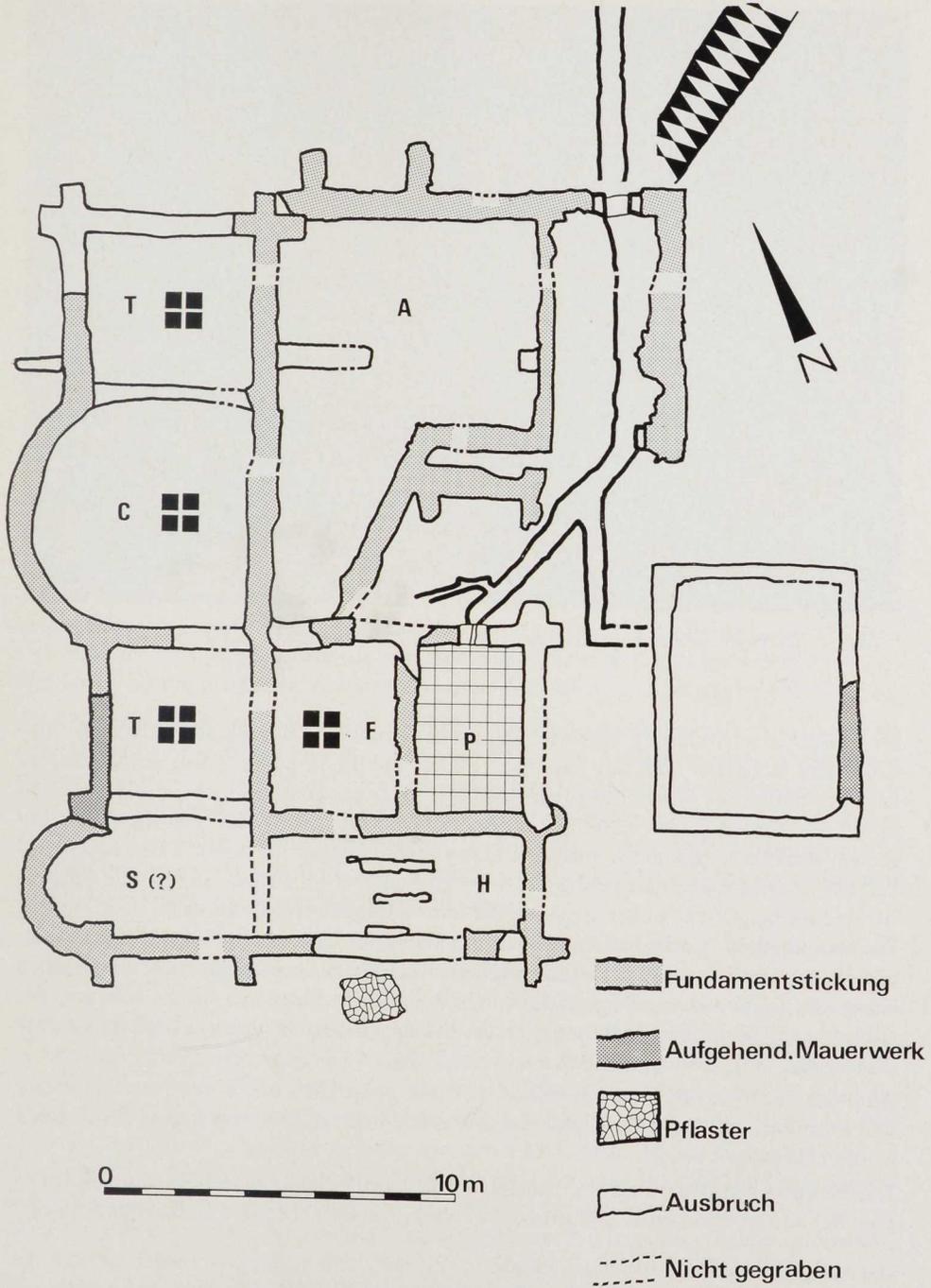


Abb. 3 Rottweil-Hochmauren. Bad 2.

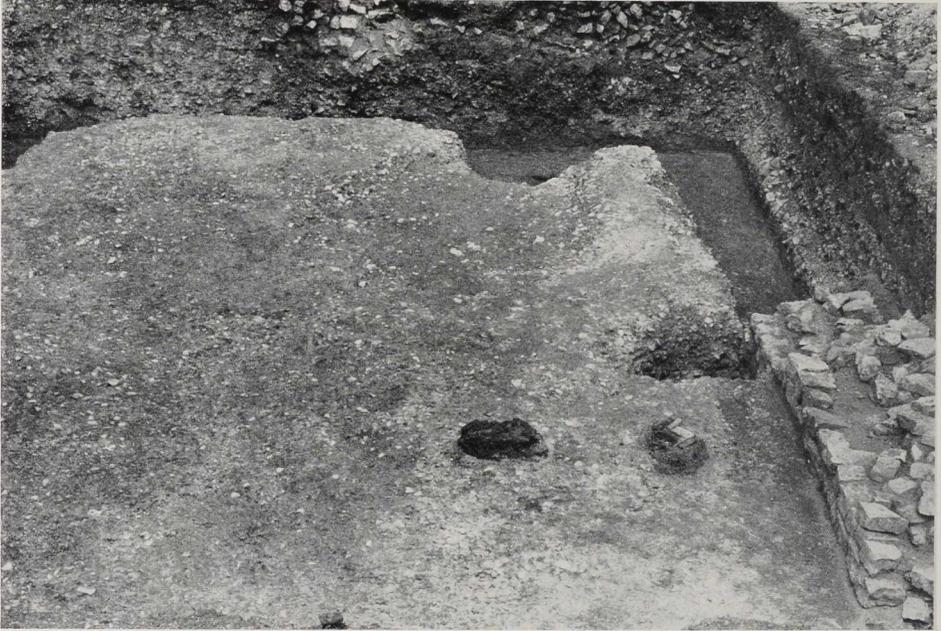


Abb. 4 Rottweil-Hochmauern. Grabung 1968. Bad 2. Wasserbecken östlich des Badgeländes.

ser gefüllt. Eine Erklärung böten die Wasserreservoirs, wie wir sie aus Mdauruch (Madaurus) in Algerien¹³ und aus Schachba (Philoppopolis) in Syrien¹⁴ kennen. Allerdings liegt der Boden des Wasserbeckens in Rottweil niedriger als der in denjenigen Räumen, in die das Wasser fließen sollte. Es hätten also Pumpen das Wasser von diesem tief liegenden Behälter hochpumpen müssen¹⁵. Eine andere Deutung für dieses Wasserbecken außerhalb des eigentlichen Badegebäudes wäre eine piscina im Freien. Soweit mir bekannt ist, sind solche piscinae bisher archäologisch nicht nachgewiesen. Es sei denn, man versteht die Wasserbecken in Schachba und Mdauruch als Badebecken, was sie ihrer Lage nach jedoch kaum sein können¹⁶. Sicherlich muß es solche Kaltwasserbecken im Freien gegeben haben, da sie von den antiken Schriftstellern eindeutig überliefert sind¹⁷. Da mir der technische Aufwand für ein Pumpwerk bei diesem kleinen Bad zu groß scheint, möchte ich hier eher eine piscina im Freien annehmen.

Auch das Bad läßt sich nicht mit Hilfe von Funden datieren. Wir können nur vermuten, daß es ähnlich wie die Villa C im 2. Jahrhundert erbaut und bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts benützt wurde.

Der Besucher betrat das Bad wahrscheinlich von Norden im apodyterium und begab sich von hier aus ins tepidarium und caldarium. Nach seiner Wahl konnte er das sudatorium(?)

¹³ D. KRENCKER/E. KRÜGER, Die Trierer Kaiserthermen (1929) 220 ff. Abb. 308.

¹⁴ KRENCKER/KRÜGER, Kaiserthermen¹³ 296 f. Abb. 436.

¹⁵ KRENCKER/KRÜGER, Kaiserthermen¹³ 334.

¹⁶ Siehe Anmerkung 13 und 14.

¹⁷ PLINIUS SEC., Epist. V 6, 25. — SID. APPOLLINARIS, Epist. II 2, 4. — GALENOS, De methodo medendi XI 10.

aufsuchen oder weiter ins frigidarium mit seiner piscina gehen. Je nach Wunsch hatte er dann noch die Möglichkeit, am Schluß das Wasserbad im Freien zu benützen, bevor er sich im apodyterium wieder anzog und das Bad verließ.

Die Gebäude J und K

Der dritte Steinbau (Abb. 5) im Gebiet von Kastell III liegt mit seiner Schmalseite direkt an der Haupt- und Durchgangsstraße Hüfingen – Sulz¹⁸. Er mißt 38,7 x 47,5 m. Seine Mauern sind größtenteils ausgebrochen (Abb. 6). Der Bau teilt sich in zwei Bereiche: im Süden ein schmaler langgestreckter Bau J, im Norden mit einer Mauer verbunden ein kleinerer Anbau(?) K. Der südliche Bau ist fast symmetrisch angelegt. Rechts und links eines langen Ganges reihen sich zehn gleich große Räume von ca. 4,0 x 3,5 m aneinander. Nur jeweils die ersten und letzten Räume sind etwas kürzer. Bei diesen springen in den Mittelgang kurze Zungenmauern vor. Die hintersten Räume, von der Straße aus gesehen, waren beheizt. Praefurnium und Heizraum war der 9,7 x 4,0 m große Anbau an der Nord-Ost-Ecke. Der sonst übliche Estrich bestand hier nur aus einfachem Lehm; die Hypokaustsäulen aus kleinen Steinen lagern auf im Boden steckenden Holzpfosten. Diese sehr einfache Konstruktion schien eher zu einer leichten Erwärmung – oder besser Belüftung – als zu einer regelrechten Heizung zu dienen. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum nur die drei unmittelbar neben dem praefurnium liegenden Räume hypokaustiert waren. Von hier aus konnte sich die etwas abgekühlte, aber immer noch warme Luft gleichmäßig im ganzen Gebäude verteilen. Die einzelnen Punktfundamente zwischen Gebäude und Straße wird man als eine Substruktion für Kolonnaden ansehen müssen. Unklar ist, wohin die beiden Fundamente an der Süd-West- und Nord-Ost-Ecke führten.

Eine Verbindungsmauer leitete zum nördlichen Gebäudeteil, der nicht ganz parallel zu dem südlichen liegt, über. Von ihm sind nur die langen Einfassungsmauern mit einem Keller sowie einer Heizanlage erhalten. Am Kellereingang lag der Schwellstein noch in situ und unmittelbar hinter ihm ein Gully. Eine Steinsäule in der Kellermitte diente anscheinend als Stütze für die Kellerdecke. Ob die beiden Gebäudeteile ursprünglich zusammen gehörten, läßt sich nicht mehr feststellen, da die Mauern an den entscheidenden Verbindungsstellen vollständig ausgebrochen sind.

Der südliche Gebäudetrakt mit seinen einzelnen Kammern und der Hypokaustanlage kann nicht datiert werden. Nur bei dem nördlichen Bau läßt sich die Bau- und Benützungszeit etwas genauer fassen. Seine nördliche Umfassungsmauer überlagert die große Störung im Bereich der kastellzeitlichen Holzbauten A und B. Bei dieser Störung handelt es sich nach Ansicht des Ausgräbers vielleicht um eine Materialgrube für die nahegelegenen Töpfereibetriebe. Nach den hier gefundenen Sigillaten muß diese Grube etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts eingeebnet worden sein (Abb. 7), da sie noch Stücke aus den Werkstätten von Heiligenberg enthielt. Andererseits fanden sich im Gully des Kellers sowie auf dem Kellerboden ein Bronzebeschlag und ein beinernes Ortband, die darauf hinweisen, daß dieser Keller bis ins 3. Jahrhundert benützt wurde (Abb. 8). Sicher zu Recht wurde dieser südliche Bau als Magazin gedeutet¹⁹. Man kennt Bauten in Ostia²⁰, die sich mit diesem Gebäude vergleichen lassen. Welche Beziehung der nördliche Bau mit Keller und Heizraum zum Magazin hatte, bleibt unklar.

¹⁸ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 93 f. — Ders., *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 195 ff.

¹⁹ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 94.

²⁰ G. RICKMAN, *Roman Graneries and Store Buildings* (1971) 40 Fig. 8.

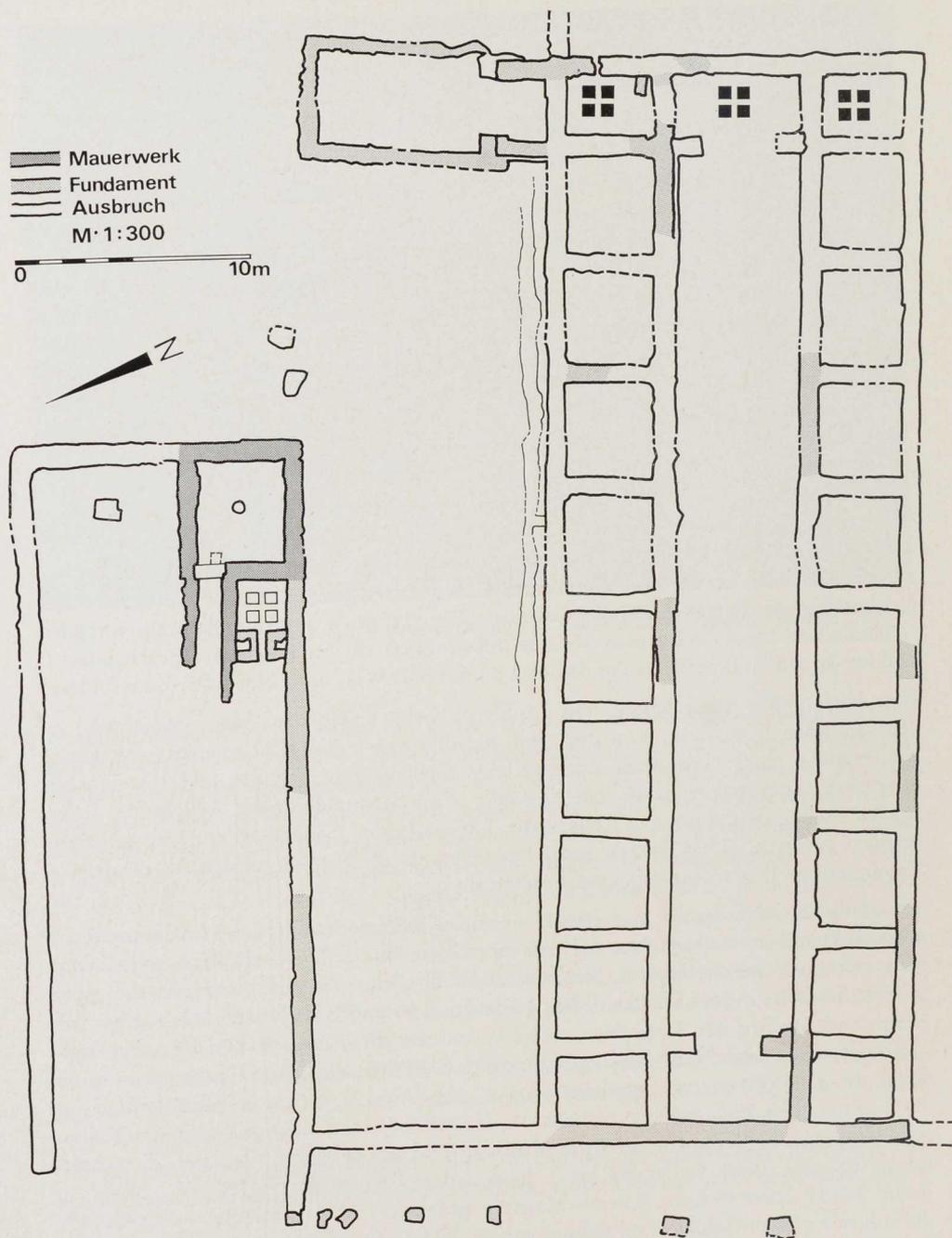


Abb. 5 Rottweil-Hochmauren. Gebäude J („Magazin“) und K.

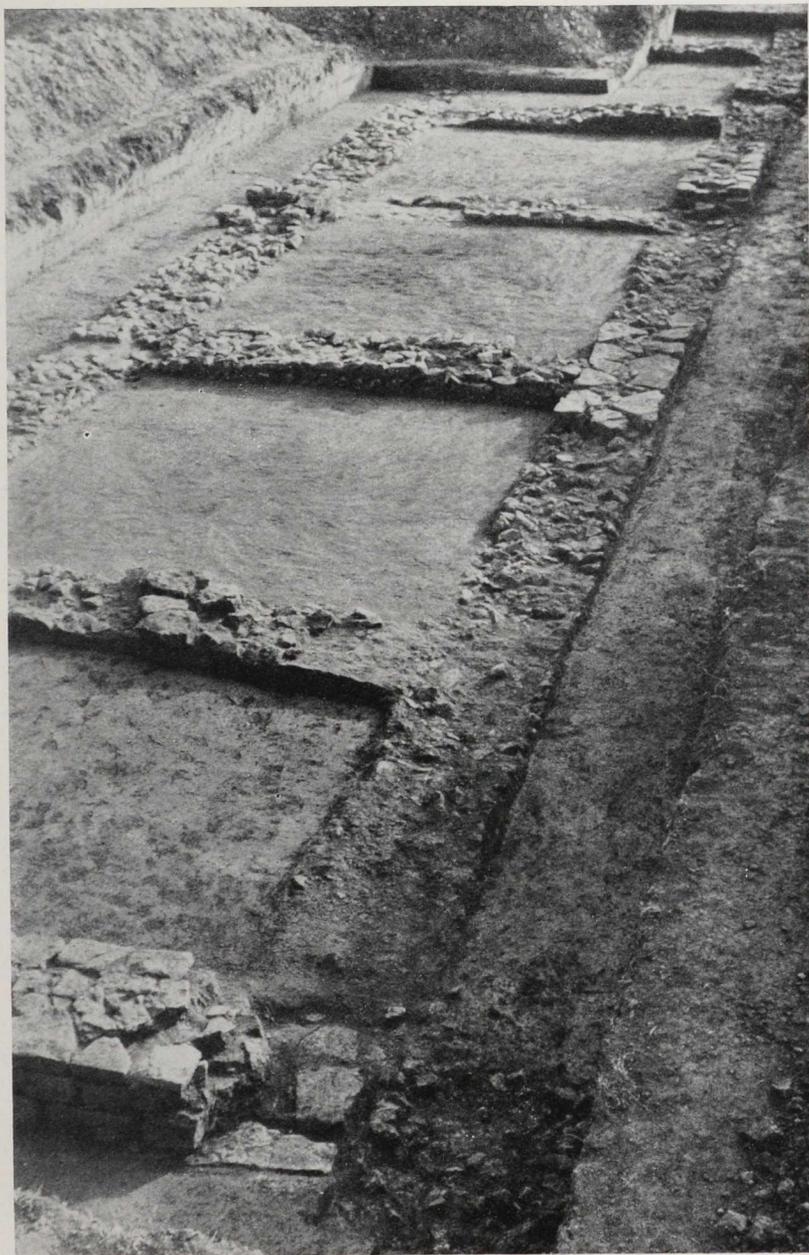


Abb. 6 Rottweil-Hochmauren. Grabung 1969. Gebäude J („Magazin“).

Westlich der Straße Hüfingen–Sulz wurden bei früheren Baugrubenbeobachtungen und während der Kastellgrabung einzelne Mauerzüge festgestellt. Diese wenigen und unzusammenhängenden Reste lassen aus sich heraus jedoch keine Deutung zu.

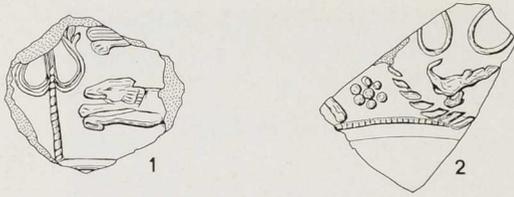


Abb. 7 Rottweil-Hochmauren. Funde aus der großen Störung im Gebiet von Kastell III. Terra sigillata, Rheinzabern. Maßstab 1 : 2.

Schon PLANCK sah in den nachkastellzeitlichen Gebäuden Villa C, Bad und Magazin eine Einheit²¹ offiziellen Charakters. Alle drei Bauten liegen im Bereich des ehemaligen Kastells III am Nordrand der Stadt Arae Flaviae unmittelbar neben der großen Straße nach Sulz (Abb. 1). Kürzlich hat sich H. BENDER, ausgehend von seinen Untersuchungen in Augst-Kurzenbettli, mit den römischen Straßenstationen befaßt²². Er weist nach, daß eine solche Straßenstation nicht alleine aus einem Unterkunftshaus besteht. Ein Bad, ein Magazin sowie eine Benefiziarierstation gehören ebenfalls dazu und bilden geradezu ein Ensemble²³. Genau diese Gebäudekombination sehen wir in den drei nachkastellzeitlichen Steinbauten vor uns: neben der Villa C (Unterkunftshaus) und von dieser bequem zu erreichen das kleine Bad. Dieses dürfte in seinen Ausmaßen den Bedürfnissen einer Übernachtungsstation genügen. Unmittelbar an der Straße liegt das Magazin. Hier lieferte

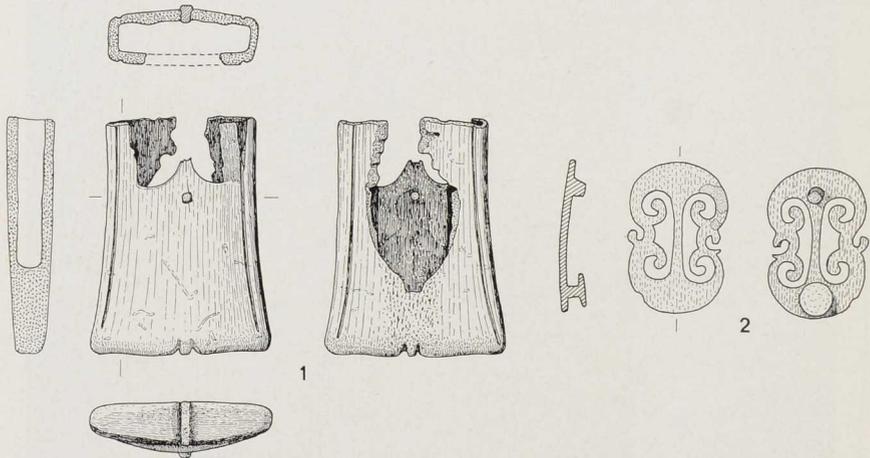


Abb. 8 Rottweil-Hochmauren. Funde aus dem Keller des Gebäudes K (Magazin-Anbau?). 1 Bein, Schwertscheiden-Ortband; 2 Bronzebeschlag. Maßstab 1 : 2.

²¹ PLANCK, Arae Flaviae¹ 96. 115.

²² H. BENDER, Römische Straßen und Straßenstationen. Kleine Hefte zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Süd-West-Deutschlands (1975). Für freundliche Auskünfte danke ich H. BENDER. — Nach dem Abschluß des Manuskriptes erschien die Dissertation von H. BENDER, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4. Veröff. d. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgesch. (1975). Hier sei besonders auf das letzte Kapitel dieser Arbeit „Römische Straßenstationen“ (S. 125 bis 135) verwiesen, in dem zahlreiche Vergleichsbeispiele für die Gebäudegruppe einer römischen Straßenstation angeführt werden.

²³ BENDER, Römische Straßen²² 20.

die Landbevölkerung, wie BENDER nachwies²⁴, ihren Pachtzins in Form von Getreide ab. Nur eine Benefiziarierstation fehlt bisher. Falls es eine gegeben hat, was wir vermuten möchten, könnte sie auf der anderen Straßenseite gestanden haben. Möglicherweise gehören zu ihr die einzelnen dort zutage gekommenen Mauerreste.

Nach den Ausgrabungen im Kastell III ist es sicher, daß im östlichen Lagerteil keine weiteren Steinbauten standen. Platz für weitere Gebäude wäre genug, und das Gelände eignet sich auch zur Bebauung. Anscheinend blieb das Kastellgebiet weiter in staatlichem Besitz, nachdem es keinen militärischen Zwecken mehr diente, so daß man hier ohne Raumnot eine großzügige Straßenstation einrichten konnte. Der Platz konnte nicht günstiger gewählt werden: unmittelbar an der Kreuzung der Straßen Vindonissa—Sulz—Limes und Straßburg—Tuttlingen, noch dazu am Stadtrand, unberührt vom „innerstädtischen“ Verkehr.

Die Zivilbauten südlich von Kastell III

Im Jahr 1970 war die archäologische Untersuchung des unbebauten Gebietes im Bereich von Kastell III abgeschlossen. Seit den Ausgrabungen des letzten Jahrhunderts wußte man²⁵, daß südlich dieses Bereiches die zivile Bebauung von Arae Flaviae beginnt. Auf diesen noch freien Feldern des Hofgutes Hochmauren vermutete man das eigentliche Zentrum der antiken Stadt.

Die ersten Flächen wurden 1970 westlich der Straße Hüfingen—Sulz geöffnet (Abb. 9). Hier konnte die Ecke eines größeren Gebäudes freigelegt werden. Zur Straße besaß dieses Haus vermutlich Arkaden. Größe und Funktion des Gebäudes blieben unklar, da man nur die Nord-Ost-Ecke angraben konnte.

Seit 1971 wird, mit einer einjährigen Unterbrechung, östlich der römischen Straße gegraben²⁶. Diese Straße stört ein großer Graben, der alle römischen Befunde durchschlägt. Der Graben ist sicher nachrömisch, vermutlich mittelalterlich, und könnte eine frühe Siedlung um das Gebiet der heutigen Pelagiuskirche geschützt haben.

Das Gebäude M

Unmittelbar östlich der Straße liegt ein großer Gebäudekomplex (Abb. 9) mit einer 95 m langen Straßenfront, vor deren Südteil Kolonnaden standen. In der Tiefe maß das Haus mindestens 61 m. Leider konnte der Abschluß im Osten nicht erreicht werden (Abb. 10). Zur Straße liegen zahlreiche kleine Räume von etwa 14 m Tiefe, der mittlere Trakt besteht hingegen aus großen und kleinen Höfen sowie einem Brunnenraum (?). Im rückwärtigen Teil finden wir wiederum eine sehr kleinräumige Aufteilung. Unter den Räumen zur Straße liegen drei Keller, wovon einer sicher früher gebaut wurde als das Steinhaus.

Da der Geländerrücken der Flur Hochmauren etwa am Ostrand unseres Gebäudes seinen höchsten Punkt erreicht und nach Westen zu deutlich abfällt, hat sich die römische Baubsubstanz sehr unterschiedlich erhalten. In jener Zeit muß der Höhenunterschied noch stärker gewesen sein, da die Fundamente der langen Mauern von Osten nach Westen terrassenartig angelegt wurden. Daher finden wir im Osten größtenteils nur noch die Funda-

²⁴ BENDER, Römische Straßen²² 25.

²⁵ Grabungen von O. HÖLDER im Jahr 1894. Unterlagen bei den Ortsakten des Landesdenkmalamtes.

²⁶ Für die Erlaubnis der Grabungen und zahlreiche Unterstützung sei besonders Herrn E. BUCHER sowie der Stadt Rottweil gedankt.

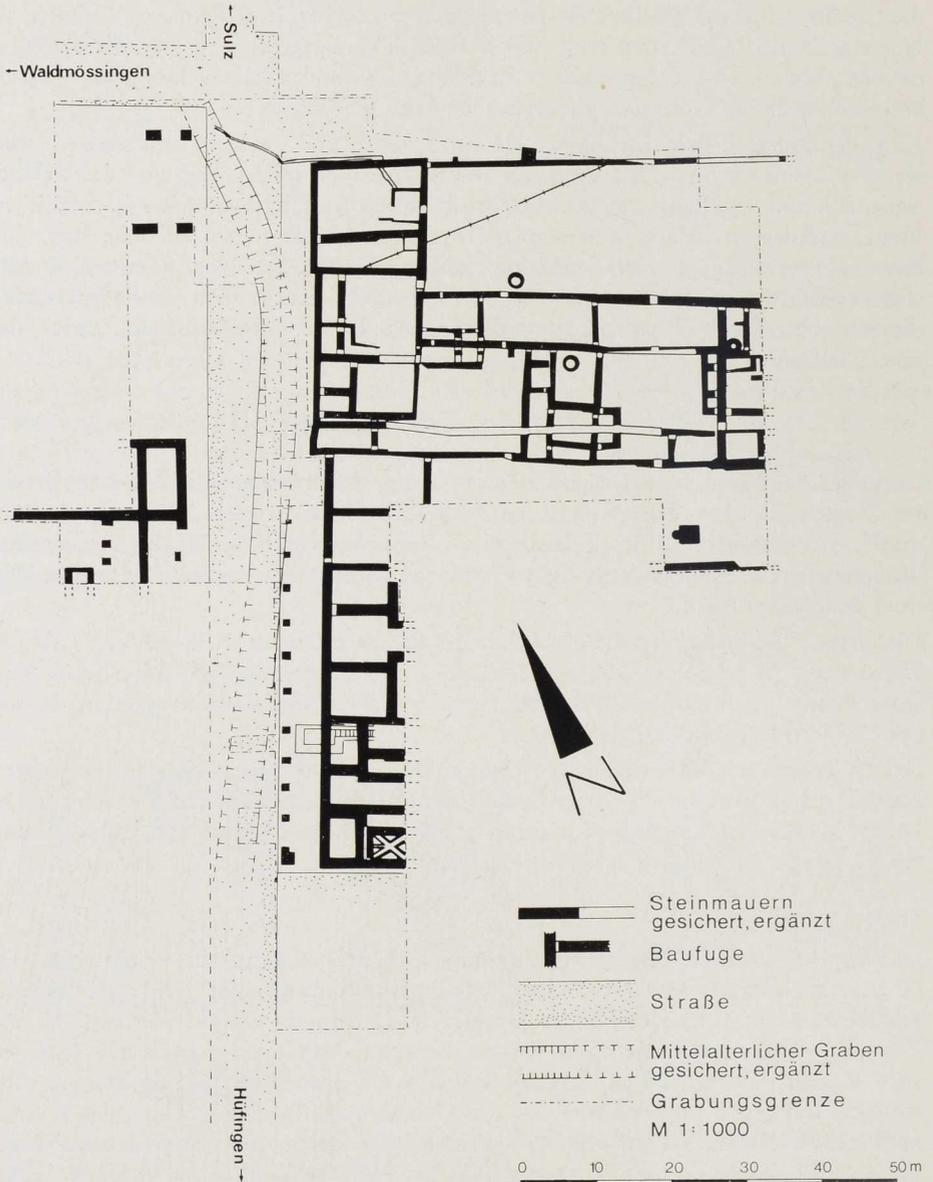


Abb. 9 Rottweil-Hochmauren. Grabungen 1970 bis 1975. Gebäude M („Handwerker-Bau“).

mentstickungen, während im Westen teilweise noch mehrere Lagen des aufgehenden Mauerwerkes erhalten blieben.

An den zahlreichen sich überschneidenden Mauern und den häufigen Baufugen wird deutlich, daß dieser Bau nicht in einem Zug errichtet wurde, sondern viele Umbauten aufweist. Darauf deuten außerdem die beiden Ecken in der Vorderfront sowie die nicht parallel laufenden langen Ost-West-Mauern hin. Ausgedehnte Zerstörungsschichten und



Abb. 10 Rottweil-Hochmauren. Grabung 1975. Gebäude M („Handwerker-Bau“) von Osten.

Brandspuren an den Mauern rühren nach den darin enthaltenen Funden etwa aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Danach werden die Bauten erneuert, und vorher Alleinstehendes wird jetzt zu einem großen Komplex zusammengeschlossen. Nach den in den obersten Schichten gefundenen Sigillaten muß das Gebäude bis ins 3. Jahrhundert bewohnt gewesen sein. Allerdings lassen die späteren Umbauten eine deutlich mindere Qualität der Mauertechnik erkennen. Während man zuerst nur gut behauene Kalksteine verwendete, benützte man später mehr und mehr einen braun-roten Buntsandstein. Mit der Anlage der frühesten Teile dieses Steinhauses wird man ab dem Beginn des 2. Jahrhunderts rechnen müssen.

Besonders in der vorderen Hälfte dieses Gebäudes liegen zahlreiche Reste von Holzbauten. Sicher handelt es sich hier um Vorgänger des Steinhauses, d. h. auch um Zivilbauten, da sich die Mauern größtenteils nach diesen Holzbauresten orientieren. Nach der Konservierung der Funde und deren Auswertung wird man Genaueres sagen können. Die Holzhäuser waren in einer Schwellbalkentechnik errichtet. In diesen Balkenresten fanden sich zahlreiche Sigillaten südgallischer Produktionsstätten spätespasianischer bis frühdomitianischer Zeit, die einen terminus post quem für diese Holzbauten abgeben.

Im vorderen Gebäudeteil haben sich zahlreiche Feuerstellen erhalten. Dazu kommt eine große Zahl von Eisenschlacken. Danach könnte man vermuten, daß hier eisenverarbeitende Handwerksbetriebe untergebracht waren, die ihre Erzeugnisse u. U. an der Straße verkauften. Im rückwärtigen Teil des Hauses konnten wir einen rechteckigen Töpferofen aus luftgetrockneten Lehmziegeln freilegen. Nahebei lag eine Abfallgrube mit viel Keramik und z. T. Fehlbränden von Grobkeramik. Bekannt ist der weiter östlich angetroffene

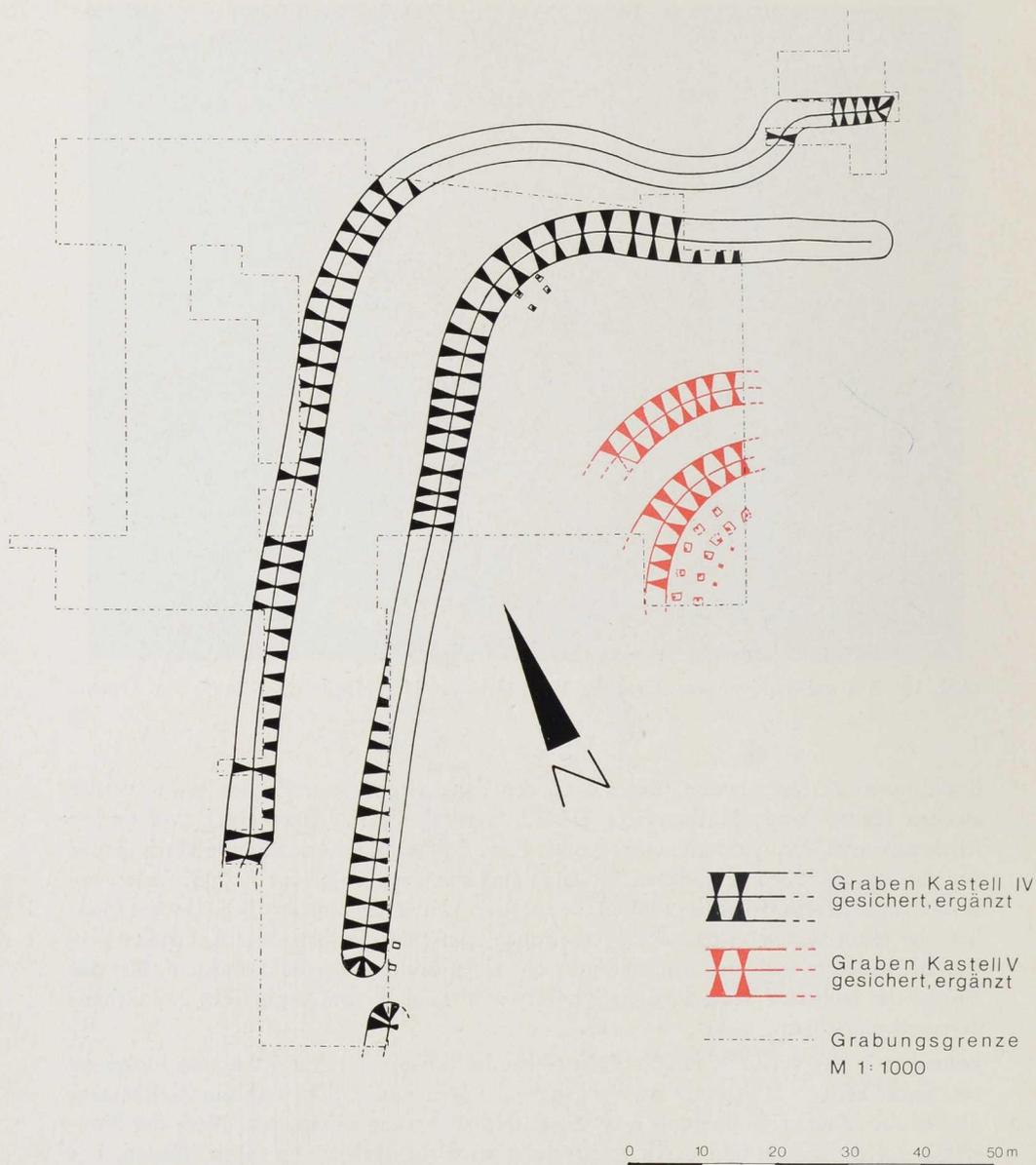


Abb. 11 Rottweil-Hochmauren. Grabungen 1970 bis 1975. Kastelle IV und V.

Töpfereibezirk²⁷. Im bisher untersuchten Teil des Gebäudes fanden wir drei Brunnen. Durch die Nord-West-Ecke führte eine hölzerne Wasserleitung, die allerdings zu den früheren Holzbauten gerechnet werden muß. Die Töpferöfen und die metallverarbeitenden Werkstätten legen es nahe, daß wir hier ein großes Handwerksgebäude vor uns

²⁷ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 119 und Abb. 1 mit Töpfereibezirk 2.



Abb. 12 Rottweil-Hochmauren. Innerer Spitzgraben von Kastell IV.

haben. Ein reines Wohngebäude wird dieses Haus jedenfalls kaum gewesen sein, da nur in der Süd-West-Ecke – und vielleicht an der Ostseite – eine kleine Kanalheizung eingebaut war. Allerdings ist die Bezeichnung Handwerksbau im Augenblick nicht mehr als eine Arbeitshypothese.

Die militärischen Befunde

Das Kastell IV

Bereits 1968 fand PLANCK südlich des Verteidigungsgrabens von Kastell III einen weiteren Spitzgraben²⁸. Damals mußte man noch annehmen, dies sei ein zweiter Graben von Kastell III. Erst im Verlauf der Untersuchungen der Zivilstadt zeigte sich, daß hier das Kastell IV liegt. Von diesem ist bis jetzt nur die Nord-West-Ecke mit einem stumpfen Winkel bekannt. Seine beiden Spitzgräben (Abb. 11. 12) verlaufen nicht ganz parallel

²⁸ PLANCK, *Arae Flaviae!* Beilage 3 in den Flächen 1 und 250. Beilage 4 bei den Koordinaten x — 580—600 und y — 1000.

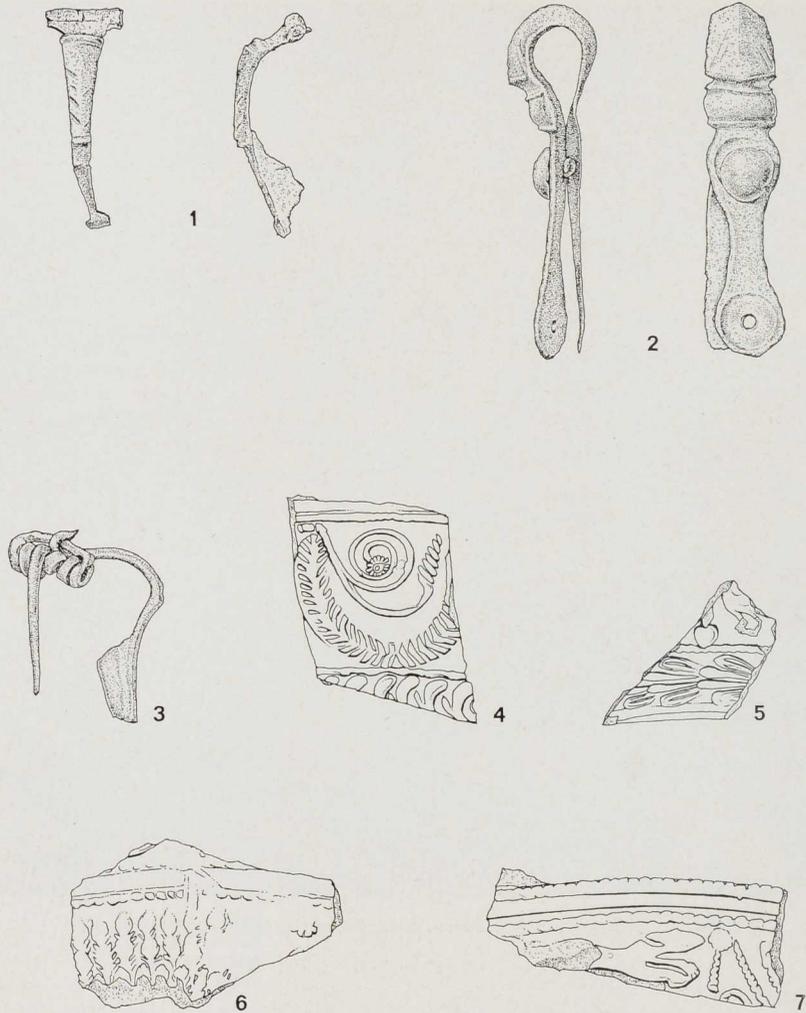


Abb. 13 Rottweil-Hochmauren. Funde aus den Spitzgraben-Einfüllungen von Kastell IV. 1 Geschweifte Fibel; 2 Riemenlasche; 3 Fibel mit schwachem Bügelknick; 4–7 Terra sigillata, südgallisch. Alle Funde entstammen vespasianisch-domitianischer Zeit mit Ausnahme von 6, das noch spätneronisch sein könnte. Maßstab 2 : 3.

zueinander. Der äußere hat vor dem nördlichen Tor die Form einer clavicula; vor dem westlichen scheint es ebenso. Die inneren Gräben sind vor dem westlichen Tor gegeneinander versetzt. Die Ost-West-Breite von Kastell IV kann wegen des nahen Abfalles zur Prim höchstens 110 m betragen. Daraus ergäbe sich eine maximale Nord-Süd-Länge von 165 m. Diese Maße verstehen sich jeweils von der Grabeninnenkante aus. Unter der Voraussetzung, daß Kastell IV etwa rechteckig angelegt wäre, betrüge sein Flächeninhalt somit höchstens 1,8 ha. Dieses Flächenmaß wird man jedoch nur sehr vorsichtig benutzen dürfen, da Ausnahmen jederzeit möglich sind, wie schon die benachbarten Kastelle von Hüfingen und Waldmössingen zeigen. Von der Umwehrung konnte nur der

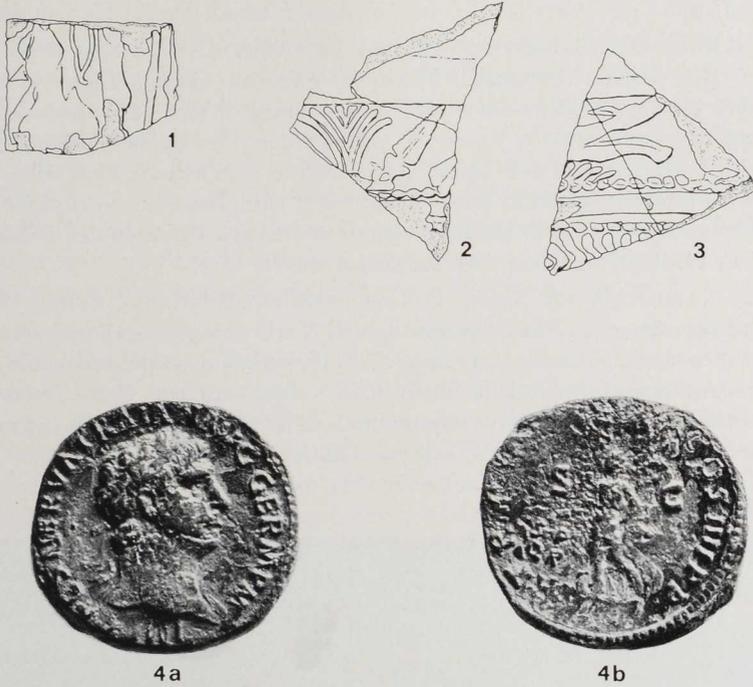


Abb. 14 Rottweil-Hochmauren. Funde aus den Pfostengruben des Eckturmes von Kastell IV. 1—3 Terra sigillata, südgallisch, vespasianisch-domitianische Zeit; 4 As des Traian, Rom 101/102 (vgl. Anm. 29). Maßstab 2 : 3.

Eckturm festgestellt werden. Zwei Pfostenstellungen im Bereich des Westtores sind möglich, jedoch nicht sicher, da sie genau auf der Grabungsgrenze lagen. Für die übrige Umwehrung bleibt die nicht sehr befriedigende Erklärung einer Rasensodenmauer, die heute nicht mehr vorhanden ist. Holz oder andere Spuren einer Innenbebauung waren nicht zu erkennen.

Beide Gräben liegen unter den zivilen Holzbauresten, die ab der domitianischen Zeit erbaut worden sein müssen. Kastell IV muß demnach vorher angelegt und wieder aufgegeben worden sein. Die wenigen Funde aus der Einfüllung der beiden Spitzgräben (Abb. 13) und den Pfostengruben (Abb. 14) entstammen fast²⁹ alle der Zeit von Vespasian bis Domitian. Da nach den Untersuchungen von PLANCK³⁰ Kastell III bereits in spätvespasianischer oder frühdomitianischer Zeit aufgegeben wurde, möchten wir mit aller Vorsicht vermuten, daß Kastell IV etwa in dieser Zeit angelegt worden sein könnte. So wenig wir bisher über die genaue Größe und Orientierung des neuen Kastells sagen können, ebensowenig kennen wir die hier stationierte Truppe und die Ursachen, weshalb sie hierher verlegt wurde.

²⁹ Eine Ausnahme bildet die Münze des Trajan aus dem Jahr 101/102. Sie lag genau an der Grenze Pfostenrest und Einfüllung. Darum ist es möglich, daß sie später von oben hineingerutscht ist. Für die Münzbestimmung danke ich Frau E. NAU, Württ. Landesmuseum Stuttgart.

³⁰ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 97.

Das Kastell V

Bei der weiteren Untersuchung des Geländes im Gebiet des Gebäudes M konnten im Jahr 1975 zwei weitere Spitzgräben (Abb. 11) gefunden werden. Diese beiden parallelen Gräben bilden, soweit man jetzt sieht, einen rechten Winkel. Aus ihren sehr sterilen Einfüllungen konnten keinerlei Funde geborgen werden. Eine doppelte Holzpfostenreihe in großen Pfostengruben bildete hinter diesen Gräben eine massive Holz-Erde-Umweh- rung (Abb. 15). Damit konnte in Rottweil Kastell V nachgewiesen werden. Eine mögliche Innenbebauung ist bisher noch nicht ergraben. Die wenigen Funde in den Pfostengruben geben keinen Hinweis, wann diese Anlage erbaut wurde.

Da Kastell V innerhalb von Kastell IV liegt, wäre es möglich, daß Kastell IV nur ein kurzer und provisorischer Vorläufer von Kastell V war. Hierfür spräche auch, daß Kastell IV außer einem Eckturm keine dauerhafte Befestigung besaß. Die steile Abbruch- kante zum östlichen Prinntal läßt für Kastell V höchstens eine Breite von 90 m zu. Wenn man die Länge maximal um die Hälfte größer als die Breite ansetzt und rechte Winkel voraussetzt, kann Kastell V höchstens 1,2 ha groß gewesen sein.



Abb. 15 Rottweil-Hochmauren. Innerer Spitzgraben und Umweh- rung von Kastell V.

Die beiden neu entdeckten Kastelle unterstreichen einmal mehr den hohen Stellenwert, den die Römer diesem Platz bei der Okkupation des Landes zwischen Rhein und Donau gaben. Rottweil gehört damit zu den bevorzugten Orten militärischer Aktivität, wie etwa Neuß, Xanten und neuerdings auch Heidelberg. Leider sind wir bei den Kastellen IV und V wegen der dürftigen Funde und Befunde nur auf Vermutungen angewiesen. Der Beginn für das römische Rottweil ist bisher immer noch der sog. Feldzug des Cn. Pinarius Clemens im Jahr 72/73 n. Chr. Wir wissen nicht, aus welchen Gründen die Römer in der Zeit danach oder möglicherweise davor Truppen nach Rottweil verlegten. Die Funde erlauben bisher keine vorflavische Belegung dieses Platzes. Andererseits lassen sie genauso wenig eine strenge Trennung in die Zeit vor und nach 72/73 n. Chr. zu.

Spätestens in der Regierungszeit des Domitian verließ das Militär in Rottweil endgültig die Flur Hochmauren. Bis in trajanische Zeit ist nur noch Kastell II a bzw. II b auf dem Nikolausfeld belegt³¹. Seit jener Zeit wird der Höhenrücken zwischen Neckar und Prim nur noch zivil genutzt. Ab dem frühen 2. Jahrhundert werden die Holzbauten an dieser Stelle in Stein umgewandelt. Dies betrifft sowohl den gesamten Komplex der *mansio* im aufgelassenen Kastell III als auch den „Handwerker“-Bau südlich davon. Nach Zerstörungen und wiederholten Erneuerungen sowie zahlreichen Um- und Anbauten stehen diese Gebäude sicher bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Über die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Rottweils bis zur Zeit der Alamanneneinfälle und damit bis zu seinem Ende wissen wir sehr wenig. Wir sehen die Blütezeit von *Arae Flaviae* in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Bisher vermutete man, daß der Ort dann zu einer kleinen verschlafenen Landschaft herabgesunken sei³². Diese Entwicklung glaubt man aus dem sehr viel geringeren Fundanfall und aus der teilweise schlechteren Bautechnik der Steinbauten ablesen zu können. Ein ähnliches Phänomen kennen wir aus anderen kleinen Siedlungen des Hinterlandes der Provinz Obergermanien, z. B. von Hüfingen und Baden-Baden. Merkwürdigerweise werden jedoch die meisten Steingebäude bis ins 3. Jahrhundert benützt, nach Zerstörungen wieder aufgebaut, und aus kleineren Einzelbauten entstehen — wie beim Gebäude M — große zusammenhängende Baukomplexe. Das Sol- und Orpheus-Mosaik ist nach der bisherigen Meinung kurz vor oder um 200 zu datieren³³. Dies alles wiederum spricht nicht gerade für die zurückgehende Bedeutung des Platzes. Wir konnten besonders bei den Grabungen des letzten Jahres feststellen, daß die obersten Schichten und deshalb auch die Funde fehlen. Außerdem wird man innerhalb einer größtenteils aus Stein gebauten Stadt kaum mehr mit größeren Abfallzonen oder Erdgruben rechnen dürfen.

Auf der anderen Seite wird man überlegen müssen, inwieweit nicht das nahegelegene römische Rottenburg Rottweil den Rang abgelaufen hat. Es ist bekannt, daß zahlreiche bedeutende Orte des rechtsrheinischen Obergermanien im ausgehenden 2. und beginnenden 3. Jahrhundert mit Mauern geschützt wurden, so zum Beispiel Rottenburg³⁴, Wimpfen³⁵, Ladenburg³⁶, Frankfurt-Heddernheim³⁷ und Faimingen in Rätien³⁸. Ein wichti-

³¹ PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 217.

³² PLANCK, *Arae Flaviae*¹ 223.

³³ K. PARLASCA, Die römischen Mosaiken in Deutschland. *Röm.-Germ. Forsch.* 23 (1959) 96 ff. 100.

³⁴ PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 475 ff.

³⁵ Römer in Baden-Württemberg³⁴ 229 ff.

³⁶ Römer in Baden-Württemberg³⁴ 343 ff.

³⁷ *Germania* 15, 1931, 79.

³⁸ ORL VI B Nr. 66 c (1911). — *Arch. Korrespondenzbl.* 2, 1974, 319 ff.

ges Zentrum, das wie diese Orte vor möglichen alamannischen Einfällen geschützt werden mußte, scheint Rottweil nicht mehr gewesen zu sein, denn es blieb bis zu seinem Ende als römisches Gemeinwesen eine offene Siedlung.

Anschrift des Verfassers:

Dr. ALFRED RÜSCH, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1